

DAS REVIER IN DER KRISE

Kapital...

5 Es heißt nach einem Fluß, steht auf steinkohlehaltigem Grund und ist von vorn bis hinten ein
pures *Geschöpf des Kapitals*, das für seine Akkumulation dort einen Standortvorteil gefunden hat:
Der Kohleabbau wurde zum Geschäft, weil zur günstigen Geschäftsbedingung für die
kapitalistische Produktion erstens von, zweitens mit Stahl.

10 An Gebrauchsgütern aus Stahl hatte nicht bloß die Geschäftswelt, sondern vor allem das Militär
einen uferlosen Bedarf. So sicherte die staatliche Kaufkraft dem Stahlgeschäft einen seiner
Märkte und dem Kapital an der Ruhr vor den Weltkriegen seinen Aufschwung. Hinterher, nach
der Niederlage, wollte das erste Mal die französische Republik sich die einschlägigen
Produktionsmittel aneignen, beim zweiten Mal die britische Besatzungsmacht sie demontieren.
15 Doch daraus wurde nichts. Das deutsche Nationalinteresse an einer eigenständigen Produktion der
industriellen "Rohstoffe" Energie - aus heimischer Kohle - und Stahl bekam in beiden Fällen recht
- von den Amerikanern.

20 Der Wille der westlichen Siegermächte des 2. Weltkriegs, die strategischen Schlüsselindustrien
des zerschlagenen deutschen Reiches dauerhaft ihrer Kontrolle zu unterstellen, schuf Anfang der
50er Jahre eine supranationale Institution, die das politische Regime gleich über das gesamte
Kohle- und Stahlgeschäft der beteiligten Nationen übernehmen sollte: die "Europäische Gemein-
schaft für Kohle und Stahl" (EGKS oder "Montanunion"). Eine Freihandelszone für diese beiden
Artikel wurde geschaffen, in der das Geschäft, vor allem mit dem zunehmend gefragten Werkstoff
Stahl, in ungeahntem Ausmaß expandierte (in den sechs Gründerstaaten von 42 Mio. Tonnen 1952
auf 133 Mio. Tonnen 1974).

25 Das Ruhrgebiet war immer - und ist bis heute - für ein rundes Drittel dieses Geschäfts gut. Seine
Stahlunternehmen betrieben die härteste Rationalisierungspolitik und nötigten die großen
Nachbarn, ihre nationale - teilweise verstaatlichte - Stahlproduktion mit milliardenschweren
Zuschüssen vor dem Ruin zu retten: Dies die Wahrheit in dem von westdeutschen
Großindustriellen in Umlauf gebrachten, heute gläubiger denn je von Gewerkschaftlern und
30 Sozialdemokraten nachgebeteten Gerücht, die rheinisch-westfälischen Hüttenkonzerne hätten,
ungerechterweise, gegen ganze Staatshaushalte statt bloß gegen fremde Kapitalisten zu konkur-
rieren.

...Lohnarbeiter...

35 Es ist der Standort einer Arbeiterschaft, die durch nichts als den Kräftebedarf des
akkumulierenden Kapitals aus verschiedenen Ursprungsländern dort zusammengewürfelt worden
und durch nichts als ihre Benützung überwiegend in großen, seit jeher gewerkschaftlich betreuten
Betrieben erzogen worden ist. In kaum 100 Jahren hat diese Mannschaft es zu einer Tradition
gebracht, die das Herz aller ehrlichen und berechnenden Arbeiterfreunde höher schlagen läßt.

Dem geschichtsbewußten Linken hat das Proletariat an der Ruhr immerhin einen erfolgreichen Generalstreik zu bieten: 1920 gegen die Freikorps des Putschisten Kapp. Schon das blutige Ende dieses ersten “Aufruhrs an der Ruhr” taugt allerdings nur für die Liebhaber heroischer Niederlagen (ebenso wie die kommunistischen Aktionen nach dem 2. Weltkrieg): Die
5 (sozial)demokratischen Nutznießer der “Unruhen” machten ihnen gewaltsam ein Ende.

Sozial und patriotisch gesinnte Demokraten können daher schon mehr Freude an den sozialen Leistungen der Industriearbeiterschaft des Ruhrgebiets haben. Dem Widerstand gegen Kapp und dem “maßvollen” Ende folgte drei Jahre später der von oben angeordnete “Ruhrkampf”, die
10 Opposition gegen die französische Besetzung; das haben auch die Nazis den “Ruhrkumpels” hoch angerechnet. Nach dem verlorenen Krieg Nr. 2 haben die Arbeiter sich wieder gegen die Demontage der Industrieanlagen gewehrt; auf deren Enteignung haben sie nicht bestanden. Statt dessen ließen sie sich von ihren neuerstandenen Gewerkschaften für Mitbestimmungsmodelle einspannen. So haben sie *das* “Deutschland wieder aufgebaut”, auf das die regierenden
15 Demokraten so stolz, mit dem die Manager des Kapitals so zufrieden - und über dessen schäbigen “Dank” die Ruhrpöttler im nachhinein so enttäuscht sind.

...und der ganze Rest

Es ist eine “Welt für sich”, die mit der blöden Überraschung des auswärtigen Besuchers darüber kokettiert, daß es da außer Betrieben und Arbeitersiedlungen durchaus auch Grünland, Kultur und
20 einen “Mittelstand” gibt. Dabei macht das ganze Ensemble bloß anschaulich, was im Kapitalismus überhaupt gilt: Alles, was da sonst noch sein Geld verdient - neben dem Kapital, das akkumuliert, und den Lohnarbeitern, die dafür gebraucht werden -, leistet dafür seine funktionalen Dienste; selbst die Sphäre der Unterhaltung und Erbauung, dieses Refugium der Freiheit, hat ihren Bestand und ihr Existenzrecht einzig und allein als funktionale Fußnote zu Kapital und Arbeit.

Der namensgebende Fluß heißt wie eine Krankheit, der bekannteste Konzern auch, und sogar die Berge kommen aus dem Bergwerk. Das alles sind natürlich überhaupt keine Hindernisse für das
25 idealisierende Bekenntnis zur Abhängigkeit, das “Heimatgefühl” heißt - genausowenig wie Meer oder Gebirge gute Gründe für diese Schicksalsideologie darstellen. Daß alles, sogar die Landschaft, von vergangener und gegenwärtiger kapitalistischer Nutzung, auch als “Infrastruktur”
30 oder Dienstleistungs-Überbau, zeugt, scheint eher ein extra guter Nährboden für die Täuschung zu sein, der ortsansässige Menschenschlag hätte sich da sein Revier geschaffen. Das ideelle Eigentumsverhältnis zu allem, wovon man sich abhängig und bestimmt weiß, gewinnt offenbar
35 bloß an Glaubwürdigkeit, wenn die realen kapitalistischen Eigentumsverhältnisse den ganzen Rest als ihre abhängige Variable bestimmen: wenn Wohnungen, Einzelhandel, Krankenversorgung und Schulbildung aus den sozialpolitischen Zweckmäßigkeitserwägungen einiger großer Firmen hervorgegangen sind; wenn die Industrie- und Handelskammern gemeinsam mit den Gewerkschaften das Kulturleben der Region regeln und den Universitäten den letzten Schein von
“Elfenbeinturm” nehmen; wenn sogar die Pfaffen mit ihren “Kolpingsfamilien” die Figur des Arbeitmanns verhimmeln.

40 Daß man lebt, um zu arbeiten: Das ist der Stolz dieser Region; und zwar so ungeschminkt, daß sich niemand übermäßig gedrängt fühlt, diese kapitalistische Gleichung zu beschönigen. Schon

gar nicht die Politiker. Denen gefällt diese Elementarform des proletarischen Nationalismus - als wäre der Dienst am Reichtum, von dem alles abhängt, ein moralischer Rechtstitel auf alles - so gut, daß sie ihn einfach als Kompliment ausdrücken: "Ein starkes Stück Deutschland!"